

„Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte“<sup>6</sup> S. 114. Schroeder, „Deutsche Rechtsgeschichte“<sup>5</sup> S. 687 spricht sogar schlechthin von dem Land- und Stadtrechtbuch Ruprechts von Freising). In der Einleitung des vorliegenden Werkes bemerkt Knapp mit kurzer Begründung, daß Ruprecht nicht als mutmaßlicher Verfasser des Landrechtsbuchs in Anspruch genommen werden dürfe. Diese Bemerkung trifft m. E. das Richtige.<sup>1)</sup> Aber selbst wenn man an der Vermutung v. Maurers festhalten wollte, ist es gleichfalls mit Dank zu begrüßen, daß Knapp die alte von Westenrieder benutzte Handschrift neu hervorgeholt und selbständig herausgegeben hat. Wir haben hier (wenn auch in Abschrift) das Werk vor uns, das wirklich und sicher von Ruprecht stammt und im Jahre 1328 vollendet ist. Ruprecht und seine Leistung, die im allgemeinen bislang nach der Ausgabe v. Maurers gewürdigt wurden, werden jetzt in eine bessere Beleuchtung treten. — Über die Grundsätze, die Knapp bei seiner Ausgabe leiteten, berichtet er in der Einleitung. Bei der Lösung verschiedener Fragen ist ihm die Unterstützung Rockingers zuteil geworden (ganz ablehnend beurteilt freilich die Herausgabe Edward Schroeder in den Göttinger Gelehrten Anzeigen 1917, S. 317 ff.). — Aus der erwähnten Einleitung sei noch hervorgehoben, daß Knapp mit Recht die vielfach verbreitete Ansicht, Ruprecht habe sich in sklavischer Weise an den Schwabenspiegel angelehnt, zurückweist; Knapp verneint auch einen Einfluß auf die Rechtsbücher Kaiser Ludwigs. Bemerkenswert ist die Entdeckung des Namens „Diener“ in der Handschrift, wodurch die Ansicht O. Riedners betreffs des Verfassers des Münchener Stadtrechts (Chunrad der Diener) eine weitere Stütze erfährt. Angefügt ist dem Werk ein Glossar, das freilich nicht immer das Richtige trifft, eine Übersicht über die dem Schwabenspiegel entnommenen Stellen, eine Vergleichstabelle mit der Ausgabe Westenrieders und eine Schriftprobe der Handschrift.

Königsberg i. Pr.

Julius von Gierke.

Badische Weistümer und Dorfordnungen. Erste Abteilung:  
Pfälzische Weistümer und Dorfordnungen. Mit Unterstützung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Freiburger wissenschaftlichen Gesellschaft herausgegeben von der Badischen historischen Kommission. Erstes

<sup>1)</sup> Der genauere Nachweis kann nur in einer eingehenden, besonderen Abhandlung dargelegt werden. Ich weise hier nur darauf hin, daß v. Maurer a. a. O. S. LXIV die richtige Ansicht deshalb abgelehnt hat, weil sie eine „absichtliche Täuschung“ seitens des Verfassers der Handschrift von 1436 voraussetzen würde. Eine solche aber könne er „in jenen, von den Unsrigen an Redlichkeit so Himmel weit verschiedenen Zeiten“ (!), ohne vollständige Begründung nicht annehmen. — Bemerkenswert ist die Darstellung Homeyers in seinen „Rechtsbüchern“ S. 55, in der er offenbar die Vermutung v. Maurers ablehnt.

Heft: Reichartshauser und Meckesheimer Zent, bearbeitet von Carl Brinkmann. Mit einer Karte. Heidelberg, Carl Winter 1917. XXXIX u. 392 S. 8°.

Nicht mehr dem Hamstern und Hüten von Urkundenschätzen gilt heute der Wetteifer unsrer Archive; nein, gerade die Entdeckung und Herausgabe solcher Zeugnisse der Vergangenheit ist in unseren Augen die schönste Pflicht ihrer berufenen Hüter. Die heilige Ehrfurcht vor dem romantischen Dornröschenschlaf ungedruckter Handschriften hat wohl allgemein der Erkenntnis Platz gemacht, daß jener Schloßgarten die meisten und besten Freunde hat, dessen Tore offen sind. Es ist beinahe so, als ob sich die ungedruckten Schätze sehnen und drängen würden, ans Licht zu kommen, beim allgemeinen Vorwärtsschreiten der Wissenschaft dabei zu sein, das Ihrige dazu beizutragen. Und während Jacob Grimm sich noch über den damaligen Karlsruher Archivbeamten beklagte, dessen Ängstlichkeit ihm alle Lust, an der Arbeit fortzufahren, verleidete<sup>1)</sup>, stehen an der Wiege des neuen Unternehmens der badischen Weistümer drei gelehrte Körperschaften des Landes: als unterstützende Paten die Heidelberger Akademie und die Freiburger wissenschaftliche Gesellschaft, als Herausgeber die Badische historische Kommission, deren bekannte Wechselbeziehungen zum Karlsruher Generallandesarchiv der geschichtlichen Forschung von höchstem Werte sind. Der Antrag auf Herausgabe der badischen Weistümer wurde von Richard Schröder in der genannten Kommission 1891 gestellt; die Weistümer mußten aber vor den gleichzeitig ins Auge gefaßten oberrheinischen Stadtrechten zurücktreten, wohl deshalb, weil eine ganze Anzahl von ihnen bereits an verschiedenen Stellen der Grimmschen Sammlung Aufnahme gefunden hatte. Die nun verwirklichte neue Ausgabe soll aber keineswegs bloß Nachlese und Wiederabdruck sein im Verhältnis zu jener Veröffentlichung, sondern ein unabhängiger, gründlicher Neubau, ein würdiges Gegenstück zu den oberrheinischen Stadtrechten. Ähnlich wie diese beginnen die Badischen Weistümer mit dem Unterland, mit zwei Zentbezirken der badischen Pfalz (Reichartshausen und Meckesheim, beide unweit Heidelberg), „weil sich die ländlichen Rechte hier am ehesten in eine Art von territorialem Rahmen fügten“. Von den 102 Stücken, deren ältestes die Jahrzahl 1369, das jüngste 1822 aufweist, waren bisher nur vier gedruckt, nur eines bei Grimm. Der Bearbeiter, Carl Brinkmann, hätte sich schon durch diese Vermehrung des Forschungsstoffes unseren Dank verdient; er hat aber darüber hinaus — was bei den Arbeitserschwerungen der Kriegszeit doppelt aner kennenswert ist — große Mühe daran gewendet, das neuerschlossene Gebiet durch Führer und Wegweiser besonders gangbar zu machen. Die Einleitung kann auf

<sup>1)</sup> Vorbericht zum 4. Weistümerband S. IV. Dem Beamten mußten die Abschriften vorgelegt werden und der „begann darin Zeilen und ganze Sätze auszustreichen, die er für verfänglich hielt und aus deren Bekanntmachung seiner Regierung, fürchtete er, irgendein Nachteil erwachsen könnte“.

24 Seiten natürlich nicht den Inhalt der reichen Quelle erschöpfen, sie orientiert aber über die Zentverfassung, die Amts- und Ortsverfassung und behandelt schließlich Überlieferung und Auswahl der Quellenstücke. Nach rheinischem Vorbild ist eine Übersicht über die Besitzverhältnisse in Tabellenform beigelegt. Wort- und Sachverzeichnis sind zweckmäßig verbunden; dem Namenverzeichnis folgt noch — als Neuerung — ein Flurnamenverzeichnis<sup>1)</sup>, das wir wohl dem Umstande verdanken, daß die Herstellung eines badischen Flurnamenbuches geplant ist. Schade, daß die skizzenhafte Landkarte nicht alle Namen aufnehmen konnte.

Die Register sind, soweit ich nachprüfte<sup>2)</sup>, verläßlich. Wunschlos lassen sie in ihrer Knappheit den Benützer freilich nicht, doch wann ist man das? (vgl. ZRG. 1912, 565; ZRG. 1913, 553f.). Verweise, die von Pontius zu Pilatus schicken (z. B. *nachsteuer* siehe *nachsteuer*; *nachsteuer* siehe *abzug*) sind unbequem. Der Verweis *schulz* s. a. *schütz* zeigt deutlich, wie unpraktisch es ist, *ü* als *ue* einzureihen. Wenn einerseits *bachofen* erläutert ist, so wäre dies auch bei *brochfluher* (Brachflur) zweckmäßig. Bei *schündacker* wäre *schind* nicht überflüssig, ebenso bei *stein* der Hinweis auf *güterstein*, *stock*; *küßig* wäre besser als *kiesiger* erklärt; *dorfesordnung* neben *dorfsordnung* wäre entbehrlich. Daß bei *teidigen* als erste Bedeutung angeführt wird 'genommene Pfänder lösen' ist irreführend. Bei *wid* S. 362 ist nicht nur an Weidenbast zu denken, sondern an Weiden überhaupt, wie sie auch heute zum Korbflechten usw. genommen werden. *Heidenkorn* ist keineswegs Mais, sondern Buchweizen. 'Festlichkeit' für *kleinod* ist ungenau; es ist an Preisschießen u. dgl. zu denken; vgl. DWB. 5, 1127f.; SchwäbWB. 4, 480. *Knechtweis* wohl nicht 'im Eigenbetrieb', sondern 'als Knecht'. Die Zusammenstellung 'Symbolische Ausdrücke' S. 60 ist ungewöhnlich; bei dem dort angeführten *die hand wird lang* wäre der Hinweis auf SchwäbWB. 3, 1102 sehr erwünscht; *im fußstapfen appellieren* für *sofort app.* ist gang und gäbe seit Beginn des 16. Jahrhunderts. Eine Erläuterung vermißt man namentlich bei Ausdrücken, die sonst nicht belegt sind, wie z. B. *elendkerze*, *eckzehnt*.

Für die nächsten Bände seien einige Wünsche hinsichtlich der Form ausgesprochen. 1. Die Überschriften der einzelnen Stücke dürfen nicht zu lang sein! Drei Zeilen Fettdruck sind keine Erleichterung für das lesende Auge. — 2. In die Kopfzeile möge zur Jahreszahl die Ortsangabe treten! — 3. Wie unbequem sind doch die römischen Seitenzahlen der Einleitung und wie einfach läßt sich z. B. XXXVIII durch 38\* ersetzen! — 4. Nicht günstig ist die jetzige Namengebung. Seit J. Grimm sind wir alle gewöhnt, dergleichen Quellen einfach 'Weistümer' zu nennen und dabei sollten wir schon aus praktischen Gründen bleiben. Wer sagt, daß „der Begriff des Weistums über seinen engsten Umfang praktisch erweitert werden muß“ (S. XXIII), der wird sich selbst untreu, wenn er die Sammlung dann „Weistümer und Dorfordnungen“ nennt. Die Norm

<sup>1)</sup> Es ist beachtenswert, daß das ungeklärte Wort 'olos' S. 6 § 7 sein Gegenstück unter den Flurnamen hat.

<sup>2)</sup> Bei ring S. 358 stimmt die Zahl nicht.

(Bogenbezeichnung am Fuße der ersten Seite) lautet abweichend davon 'Badische Weistümer und Dorfrechte'. — 5. Dringend nötig wäre eine fortlaufende Bandzählung, damit beim Anführen des Werkes Einheitlichkeit erreicht wird. Ein langatmiger Büchertitel mit Untertitel und Unterteilungen ist ja die Quelle wirrer Stellenangaben. Gewöhnen wir uns vielleicht gleich an, z. B. 'BadW. I 127' anzuführen<sup>1)</sup> und nicht 'PfälzW. I 127', 'BadW. I 1, 127', 'Brinkmann W. I 127' oder gar 'BadWeist. u. DorfO. I Abt. 1. Heft S. 127' usw. Wer viel mit Stellen nachschlagen und mit Bibliotheken zu tun hat, wird diesen Wunsch billig finden.

Die rechtsgeschichtliche Ausbeute des neuen Weistümerbandes steht hinter der eines bisherigen Bandes kaum zurück. Kirchenrechtler seien auf die Simultanrechte darin besonders aufmerksam gemacht. Zum Begriff 'Menschengedenken' sei hingewiesen auf die Altersangaben von Aussagenden S. 34 ff., S. 76 (achtzigjähriger Mann, von 40, 60 Jahren, ungefähr 76 Jahre, 87 Jahre und geistig und körperlich gesund, usw.). Kein gerade friedliches Zusammenleben bestand in Daudenzell, wo es heißt (S. 94): *Übrigens hat die gemeind noch mehrere rechten, welche uns aber unbekannt, weiln unsere rechten unter der vogts herrschaft und denen alten abgegangenen schultheißen stecken und nicht herausgegeben werden.* Dies nur als gerade herausgegriffene Beispiele aus dem reichen Inhalt.

Daß daneben der Sprachforscher und Kulturhistoriker auf seine Kosten kommt, braucht kaum betont zu werden. Den letzteren wird etwa der genau beschriebene Gebrauch des Kerbholzes S. 59 Anm. 1 interessieren, das Loswerfen S. 206 Lesart b, das Wappenmalen zum Schimpf S. 253 oder die Beschwerde, es wäre zur Schatschur und zum Keltern dasselbe Faß genommen worden u. a. m. S. 78 das letzte Wort ist wohl *pfrundfrei* zu lesen.

Alles in allem haben wir in dem Buche eine Bereicherung unsrer gedruckten Quellen zu begrüßen. Dank erstattend dem Bearbeiter und den Herausgebern.

Heidelberg.

v. Künßberg.

Ivo Luntz, Die allgemeine Entwicklung der Wiener Privaturkunde bis zum Jahre 1360. — Derselbe, Beiträge zur Geschichte der Wiener Ratsurkunde (Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien, herausgegeben vom Altertumsverein zu Wien, Band I). Wien 1916. XV und 162 S. 8°.

Der Altertumsverein zu Wien hat den Beschluß gefaßt, in zwangloser Folge Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde dieser

<sup>1)</sup> Das RWB. stellt nebenbei dankend fest, daß der Herausgeber der BadW. I das Quellenheft des RWB. als Abkürzungsregel nahm.